

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

258 (6.6.1931) Abendausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Samstag, den 6. Juni 1931.

Eigentum und Verlaa von
: : Ferdinand Zbiernitz
Verantwortlich: Dr. Kurt Meiser
Dr. R. Meiser: für badiſche Nachrichten
i. S. Dr. D. Schenck: für Kommunalpolitik
H. Bieder: für Lokales und Sport
H. Bolberauer: für das Revueletton
M. Böde: für Doer und Konert
Christ. Dettle: für den Handelsteil
Fritz Feld: für die Anzeigen (Ludwig
Reinbl: alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8859. — Beilagen: Volk und
Deimat / Literaturische Umschau / Roman-
Wacht / Sportblatt / Frauen-Rettung /
Welle- und Bäder-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Preis: frei Haus monatlich 3.20 M.
im voraus im Verlag oder in den
Abteilungen abholt 3.— M. Durch
die Post bezogen monatlich 2.80 M.
Einzelpreis: Verkaufsnummer 10 Pf.
Sonntags-Nummer und Feiertags-
nummer 15 Pf. — Im Fall höherer
Preise der Post keine Anträge bei
der Postämter oder Nichterhalten der
Zeitung. — Abbestellungen können nur
schriftlich bis zum 25. d. Mts. auf den
Monats-Beleg angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Normaleinzel-Beile
40 M. Stellen, Gefunde Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
2.— M. an erster Stelle 2.50 M.
An Wiederholung tarifierter Anzeigen
bei der nächsten Ausgabe des Beiles, bei
sonstiger Verdrängung und bei Kon-
kurrenz höherer Preise. — Die Anzeigen
sind im Verlagsbüro in Karlsruhe.

Aufruf der Reichsregierung.

„Die Grenze dessen, was wir unserem Volke an Entbehrungen aufzuerlegen vermögen, ist erreicht.“

Der letzte Schritt.

* Berlin, 7. Juni. (Kunstsprach.) Gleichzeitig mit dem heutigen Erscheinen der neuen Notverordnung (siehe Seite 2) erläßt die Reichsregierung folgenden Aufruf:
Die Erwartung, daß die Weltwirtschaftskrisis mit dem Frühjahr 1931 abheben und damit die Not und Arbeitslosigkeit aller Völker abnehmen und noch mehr der Rohstoffe und Agrarländer zudeckeln werde, hat sich trügerisch erwiesen. Deutschland ist in der Weltwirtschaftskrisis verflochten. Es kann sich allein aus der gemeinsamen Not nicht retten, unter der selbst die im Krieges geschwächten Staaten schwer leiden.
Unsere Sorgen und Schwierigkeiten sind vergrößert, weil wir neben der Gesamtkrise, in der wir leben, noch die besondere Last tragen, als die Unterlegenen des großen Krieges Zahlungen leisten zu müssen.
Diese Zahlungen sind unter Voraussetzungen, die nicht eingetroffen sind, übernommen und entziehen unserer durch den Krieg und Inflation geschwächten Wirtschaft das Kapital, dessen sie notwendig zu ihrer Erhaltung und Fortentwicklung bedarf. Kapitalentzug, bedauerliche Einschränkung von Betrieben, Arbeitslosigkeit, Abgang des privaten Einkommens und nicht zuletzt der Einnahmen des Staates. Darüber hinaus verringert sich unsere Kaufkraft auf dem Weltmarkt um den Betrag, den wir für Tribute ohne Gegenleistung abgeben. Die Tributzahlungen schwächen uns als Käufer und nötigen uns zur Drosselung der Einfuhr. Sie zwingen uns zur Reduzierung der Ausfuhr, gegen welche andere Länder in immer härterer Abwehr treten. Eine erbitterte Verschärfung des Kampfes um die Märkte der Welt ist die Folge.
Schwerste Lasten und Opfer
Die Reichsregierung dem deutschen Volke zumuten, um die Zahlungsfähigkeit des Reiches aufrecht zu erhalten. Diese ist die Voraussetzung für die Fortführung der deutschen Wirtschaft, von ihr hängen Millionen und Abermillionen von ihrer Existenz mehr, Sozialrentnern, Beamten und Angestellten in ihrer Existenz ab.
Im In- und Ausland ist vielfach der Vorwurf erhoben worden, daß wir nicht sparsam genug gewirtschaftet hätten. Dieser Vorwurf hat sich jedoch für die Gegenwart nicht zu. Auf der ganzen Linie die härtesten Anstrengungen gemacht worden, die Ausgaben zu reduzieren. Nach dem Vollzug der neuen Notverordnung werden die Ausgaben des Reichs einschließlich der Währungs im vorigen Jahre die Rechensumme von
mehr als 1,5 Milliarden weniger betragen. Soweit man unter den heutigen Verhältnissen überhaupt etwas voraussetzen kann, wird damit der Reichsetat für das laufende Jahr ins Gleichgewicht gebracht. Nach dem festen Willen der Reichsregierung soll diese Notverordnung der letzte Schritt zu dem Ziel sein.
Angesichts der Möglichkeit einer Fortdauer der Krise
Wären Verzögerung und Unwille nicht unsere Kräfte schwächen. Die staatsmännliche Pflicht der Reichsregierung ist es, jetzt schon Vorkehrungen zu treffen, kommende Schwierigkeiten zu überwinden. Daß es dabei ohne Härten, die alle Kreise des Volkes treffen, nicht gehen

kann, werden die Einsichtigen begreifen. Es ist besser, zu fügen und Beiträge von denjenigen zu fordern, die noch ein Einkommen haben, als die Gefahr heraufzubeschwören, daß Zahlungen, auf denen die Lebenshaltung weiter Volkshöchsten beruht, eines Tages nicht mehr bewirkt werden können.
In ähnlicher Lage wie das Reich befinden sich Länder und Gemeinden. Auch sie haben sich weitgehend eingeschränkt und werden es noch mehr tun müssen.
Die Reichsregierung gibt sich über die Schwere der von allen Bevölkerungskreisen zu bringenden Opfer keiner Täuschung hin, aber die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts der öffentlichen Haushalte und die Schonung unserer Wirtschaft im Hinblick auf ihre schwierige Lage und den heftigen Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt rechtfertigen die getroffenen Maßnahmen.
Wir haben alles angepaßt, um unseren Verpflichtungen aus dem verlorenen Kriege nachzukommen. Auch ausländische Hilfe haben wir hierfür in weitem Ausmaß in Anspruch genommen. Das ist nicht mehr möglich.
Die Einschränkung der letzten Kräfte und Reserven aller Bevölkerungskreise gibt der deutschen Regierung das Recht und macht es ihr dem eigenen Volke gegenüber zur Pflicht, vor der Welt auszusprechen: Die Grenze dessen, was wir unserem Volke an Entbehrungen aufzuerlegen vermögen, ist erreicht!
Die Voraussetzungen, unter denen der „Neue Plan“ zustande gekommen ist, haben sich durch die Entwicklung, die die Welt genommen hat, als irrtümlich erwiesen. Die Erleichterung, die der Neue Plan bringen sollte und fürs erste auch zu bringen versprach, hat er nicht gebracht. Die Regierung ist sich bewußt, daß die aufs äußerste bedrohte wirtschaftliche und finanzielle Lage des Reiches gebietet zur Entlastung Deutschlands von untragbaren Reparationsverpflichtungen zwingt. Auch die wirtschaftliche Gesundung der Welt ist hierdurch mitbedingt.
Das deutsche Volk steht in einem entscheidenden Ringen um seine Zukunft.
Vor dem Aberglauben, man könnte ohne Opfer zu einem gedeihlichen Erfolg gelangen, muß eine verantwortungsbewusste Regierung warnen. Wenn das deutsche Volk an seine Zukunft glaubt, so muß es entschlossen sein, dafür alles einzusetzen. Ist haben die Deutschen in ihrer Geschichte verkannt, daß in kritischer Lage nicht der Kampf der Parteien, sondern der Wille des gesamten Volkes sich zu behaupten entscheidend ist. Eine solche Stunde ist gekommen. Die Reichsregierung kann nicht glauben, daß die neue Generation so klein und die ältere so schwach geworden ist, daß sie nicht vereint imstande wären, in friedlichem Kampfe um unseren Wiederaufstieg die Größe und den Idealismus wie in früheren Schlachtfeldern zu beweisen. Im Vertrauen auf Lebenskraft und Lebenswillen des deutschen Volkes wird die Regierung handeln.
Berlin, den 5. Juni 1931.
Die Reichsregierung.

Opfer des Friedens.

ak. Am Vorabend der oldenburgischen Landtagswahlen hatte Reichsanwalt Brüning vor seinen Parteifreunden in Cloppenburg Briands auschneiderische Behauptung, die Franzosen seien Soldaten des Friedens mit der Feststellung pariert: „Wir sind nicht nur Soldaten des Friedens, wir sind Opfer des Friedens.“ Und zur Stunde, da er und sein Außenminister in den Wagen Platz nehmen, um mit der ganzen illustren Wochenendgesellschaft nach Chequers zu fahren und dort an diesem trüben Juniabend um Deutschlands reparationspolitische Befreiung zu ringen, bekommen wir dahem geliebten Opfer des Friedens mit der nun veröffentlichten Notverordnung ein fürchterliches Zeitdokument wirtschaftlichen und sozialen Elends, gleichzeitig aber auch ein Dokument fortgesetzter Enttäuschungen und Hoffnungslosigkeit serviert. Wohl besagt der Aufruf der Reichsregierung, der die bittere Pille der Notverordnungsbestimmungen schmachtender machen will, diese Notverordnung solle nach dem festen Willen der Regierung der letzte Schritt zum Ziele der Ausgleichung des Reichsetats sein, er muß aber gleich einleitend zugeben, daß alle Erwartungen über den Ablauf der Weltwirtschaftskrisis und Arbeitslosigkeit, und alle Voraussetzungen für die Zahlung der Kriegskredite sich als trügerisch erwiesen haben. Es ist einsehbar, daß man dem blutleeren deutschen Wirtschaftskörper — und wir alle sind ja Bestandteil von ihm — jährlich sieben Milliarden für innere und äußere Kriegslasten, für die Korrektur der Folgen jahrzehntelanger verfehlter Wirtschaftspolitik, Finanz- und Steuerpolitik herausquetsche. Es sollte wenigstens für unmöglich gelten für jeden, der nicht nur mit Zahlen, sondern auch mit Menschen zu rechnen versteht, und darum ist es auch so tragisch entmutigend, daß man die Notverordnung von dieser Erkenntnis so herzlich wenig durchdrungen sieht.
Bei der ersten Ueberprüfung dieser Notverordnung, auf deren Angehörigkeit die tropfenweise Dosierung der letzten Tage ja schon einigermaßen vorbereitete, wird man den Eindruck nicht los, daß auch sie wieder nur Fiktion ist, das von allen Volkshöchsten schwerste, untragbare und kaum mehr zu verantwortende Opfer verlangt. In ihrem Aufruf meint die Reichsregierung, die Grenze dessen, was sie dem deutschen Volke aufzuerlegen vermöge, ist erreicht. Ist diese Belastungsgrenze in wirtschaftlicher, finanzieller und erst recht aber in seelischer Beziehung nicht schon weit über überschritten? Aus Sparen ist schon längst Verzichten, aus Verzichten ist Entbehren geworden und aus Entbehren wird nun weitgehend ein Darben werden müssen. Wer bisher sich den „Luzus“ eines guten Buches leisten konnte, wird darauf verzichten müssen, mer keinen Kindern als nützlichstes Lebensgepäck eine gute Bildung auf den Weg geben wollte, wird sie an geistige Not gewöhnen müssen, und wer sich Woche für Woche die Pfennige oder Monat für Monat ein paar Mark für eine Ferienreise an den Bodensee, auf die Höhen des Schwarzwalds oder an einen verschwiegenen Flecken im stillen Tal zurücklegte, wird die Reiseplanbücher zu Notpfeffern brauchen für das Notwendigste des täglichen Lebens. Wenn man es da verzagen können, wenn er an dem Idealismus irre wird, den der Aufruf predigt, wenn die neue Generation klein und die alte schwach wird, weil die Größe des von ihr verlangten Opfers über ihre ausgemergelten Kräfte geht?
Man macht sich keiner Uebertreibung schuldig, wenn man aus den Bestimmungen der Notverordnung herausliest — und die Regierung gibt es auch selber zu —, daß wir das Dokument einer so brutalen Steuererhöhungspolitik vor uns haben, wie wir sie seit jenen Notverordnungen des Jahres 1923 nicht mehr feststellen konnten. Dazu kommt die aus der Erfahrung geborene Angst, all diese Opfer der Volksgemeinschaft — der Regierungsauftrag hätte besser getan, das Wort „Notgemeinschaft“ zu gebrauchen — sind doch wieder vergebens, unsere unter der Daumensgrube herausgepreßten Notgroschen rollen doch alle wieder in ein Faß ohne Boden, und am bitteren Ende unseres Leidensweges steht eben doch wieder das große Defizit in Reich, Ländern und Gemeinden. Zum dritten Male in der Ära Brüning hat sich ergeben, daß die jedesmal als „endgültig“ verzollte Defizitberechnung durch die ungeheure Wirtschaftskrisis über den Haufen geworfen wurde, daß man lächerlich stopfte, indem man andere aufriß, und daß Herr Dietrich sich verrechnet hat, wie sich Molkenhauer und Hilferding verrechneten. Und wenn Frau Piccard damals bei dem mißglückten Aufstieg ihres Mannes lächelnd und voll Zuversicht sagte: „Er wird es das nächste Mal besser machen!“, so fällt uns diese Zuversicht außerordentlich schwer. Sie fällt uns um so schwerer, als wir im Augenblicke noch nicht die Ueberzeugung haben können, daß die neu angeforderte Preisentlastung der Regierung einen wesentlich anderen Erfolg haben wird als ihr erstes, heißes Bemühen. Haben etwa die öffentlichen Versorgungsbetriebe trotz Senkung der Arbeitslöhne und der Materialpreise eine Senkung der Tarife vorgenommen? Und es stimmt uns doch einigermaßen bedenklich, daß wir im Laufe dieses Vormittags verschiedentlich telefonisch um Auskunft über die Notverordnungen ersucht wurden, um noch vor ihrer Veröffentlichung „Vorkehrungen treffen zu können“.
Die Feststellung ist bebauerlich, aber sie muß gemacht werden, daß wir alle mehr oder weniger „Interessentenhausen“ gemordet sind, daß hinter den Schutz der Einzelinteressen das deutsche Gesamtschicksal zurückgetreten ist. In Leipzig hat die Sozialdemokratie von dem völlig erschöpften Staate unverminderte Erhaltung aller Sozialleistungen gefordert, auf den Tagungen der Industrie wird die

Münchener Glaspalast durch Feuersbrunst vernichtet.

Unermesslicher Verlust.

München, 6. Juni. (Kunstsprach.) Heute (Samstag) um 11 Uhr bemerkte man in der Nähe des Glaspalastes, das am 1. Juni eine große Kunstausstellung eröffnet wurde, plötzliche Rauchentwicklung. Schon nach wenigen Minuten lag ein Teil des berühmten Gebäudes in Flammen. Das Feuer breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus.
Der Feuer breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus und nahm ungeheure Ausdehnung an. Die Feuerwehr rückte mit mehreren Schnell-Ölschützen an. Das Ueberfallkommando mußte die ganze Umgebung absperrten. Gegen 4 Uhr stürzte der gegen die Hauptausstellung gelegene Teil des Gebäudes unter furchtbarem Geräusch ein. Das Stahlgerippe stand in Weißglut.
Am Laufe der Morgenstunden erschien Kultusminister Dr. Gollberg und der Innenminister Dr. Stübel am Brandplatz des Glaspalastes.
Um 7 Uhr morgens fand vom Glaspalast nur noch das äußere Eisengerippe, von dem sich noch fortwährend Teile ablösten. Es wurde mit 32 Schlauchleitungen dem Feuer zu Leibe gegangen — vergebens. Im

Laufe der Vögarbeiten wurden drei Feuerwehrlöcher durch abführende Balken und Eienteile an Armen und Beinen verwundet.
Im Glaspalast waren, abgesehen von den ausgestellten Werken der Plastik und Bildhauerei rund 3000 Bilder ausgestellt, von denen nur etwa 100 den Flammen entzissen werden konnten.
Vollständig verbrannt ist u. a. die höchst wertvolle „Romaniker-Ausstellung“. Von der Sonderausstellung Hertwich, der Sonderausstellung Samberger, ferner von der italienischen Staatsschule Saffetti, von der Leihausstellung der neuen Stuttgarter Sezession konnten nur einige Bilder herausgebracht werden.
Die Bilder der zum Glaspalast eingeladenen waren zwangsversichert. Dagegen waren im übrigen die selbstausgestellten Künstler auf die Selbstversicherung angewiesen und es muß angenommen werden, daß die Künstler am allerwenigsten versichert waren und darum schwersten Schaden erleiden.
(Weitere Einzelheiten auf Seite 2.)

Parole ausgegeben, die deutsche Wirtschaft müsse von Steuern entlastet werden, die Gewerkschaften und Angestellten, die Beamten- und Rentnerorganisationen haben sich mit Protestentscheidungen an die Reichsregierung gewandt, und allen werden nun neue Steuern, neue Kürzungen und neue Verzichte zugemutet.

400 Millionen, die Einkommensteuer um ähnliche Beträge zurückgegangen sind! Angesichts dieser Tatsachen muß auch die Regierung sich die Frage vorlegen, ob sie mit den neuen Zumutungen an Arbeiter und Unternehmer, an Angestellte und Beamte, an die Opfer des Krieges und der Arbeitslosigkeit den Bogen nicht doch überspannt hat und daß das Haushaltsgleichgewicht mit den Gefahren der Staatsverdrössung, Verweisung und Radikalisierung nicht doch zu teuer erkauft ist?

ger mit einem Bruttolohn von monatlich 250 RM. an Krienssteuer 2,50 RM., bei 300 RM. 3,00 RM., bei 400 RM. 6,00 RM., bei 500 RM. 10,00 RM., bei 600 RM. 15,00 RM., bei 700 RM. 21,00 RM., bei 800 RM. 28,00 RM., bei 1100 RM. 60 RM.

Die Notverordnung.

* Berlin, 6. Juni. (Zuspruch.) Die am Freitag, den 5. Juni vom Reichspräsidenten unterzeichnete Notverordnung wird heute der Öffentlichkeit übergeben. Zu ihrer Bedeutung und ihrem Inhalt wird gesagt:

Die Bestimmungen der Notverordnung bedeuten eine Fortsetzung der bisherigen Wirtschafts- und Finanzpolitik der Reichsregierung. In einer

Senkung der Gestehungskosten und Preise

erklärt die Reichsregierung eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß Deutschland im wirtschaftlichen Wettbewerb gestärkt wird. Im Handel mit Lebensmitteln müssen die Preise in allen Orten erkennbar sein. Im Steinkohlenbergbau wird eine Verbilligung dadurch ermöglicht, daß der Bergbau untertage von den Beträgen der Arbeitslosenversicherung befreit wird.

Freiwilliger Arbeitsdienst

Zu seinen Trägern werden in erster Linie Vereinigungen und Verbände gehören, die aus ihren Reihen Dienstwillige zur Verfügung stellen. Die Ausschöpfung dieser Arbeitsmöglichkeiten bleibt allerdings gebunden an die knappen Mittel der öffentlichen Hand.

Sicherung der Haushalte.

Der Steuerausfall ist auf rund 940 Millionen zu beziffern, von denen rund 500 Millionen auf das Reich und 440 Millionen auf Länder und Gemeinden entfallen. Im Haushalt des Reiches muß ferner Deckung geschaffen werden für eine Reihe von Mehrausgaben. Bei der Krisenfürsorge bleibt ein Fehlbetrag von 245 Millionen abzu decken.

Fehlbetrag des Reiches:

Einnahmefall 495 Millionen, Mehrausgaben 79 Millionen, einer Fehlbetrag 574 Millionen.

Deckung:

- a) auf der Ausgabenseite: Gehaltskürzung 101 Millionen RM., Reichsverforgung 85 Millionen RM., sonstige Haushaltsabträge 120 Millionen, zusammen 306 Millionen RM.; b) auf der Einnahmenseite: Zuckerteuer 110 Millionen Reichsmark, Mineralabgabe 75 Millionen, statistische Abgaben drei Millionen, Uebergang zur Monatszahlung bei der Umsatzsteuer 80 Millionen, zusammen 268 Millionen RM. — Deckung insgesamt 574 Millionen RM.

Krisenfürsorge und Arbeitsbeschaffung.

Fehlbetrag für Krisenfürsorge 245 Millionen RM., für Arbeitsbeschaffung 140 Millionen, zusammen 385 Millionen RM. Die Deckung wird durch das Aufkommen aus der Krienssteuer sichergestellt.

Zur Deckung des Fehlbetrags bei Ländern und Gemeinden

insbesondere der Wohlfahrtslasten der Gemeinden, stehen zur Verfügung: Gehaltskürzung 207 Millionen RM., Lohnsteuerkürzung 60 Millionen, Umsatzsteuer 35 Millionen, zusammen: 302 Millionen RM. — Im einzelnen wird hierüber gesagt:

Reichshaushalt:

A. Auf der Ausgabenseite:

- 1. Gehaltskürzung: Die Dienstbezüge der Reichsbeamten, sowie die Versorgungsbezüge der Wartegeld- und Ruhegeldempfänger werden um 4-8 Prozent gekürzt. Das Kürzungsmäß ist gestaffelt. Es beträgt über die bereits erfolgte Kürzung von 6 Prozent hinaus in der Sonderklasse und in der Ortsklasse A 4 Prozent, soweit sie 3000 RM. nicht übersteigen, 5 Prozent, soweit sie 3000 RM., aber nicht 6000 RM., 6 Proz., soweit sie 6000 RM., aber nicht 12 000 RM., und 7 Proz., soweit sie 12 000 RM. übersteigen.

der Kinderzuschlag

der Beamten und Angestellten für das erste Kind künftig auf zehn Reichsmark statt bisher 20 festgesetzt, wogegen die bisher schon in einzelnen Ländern gewährten Sätze von 25 RM. für das dritte und vierte Kind und 30 RM. für das fünfte und jedes weitere Kind anstelle von 20 RM. treten.

Bei den Reichsministern beträgt die Kürzung 8 Proz. dazu tritt die Krienssteuer, so daß die Bezüge der Minister einschließlich der im Herbst 1930 erfolgten Kürzung sich insgesamt um rund 30 Proz. verringern.

Die Senkung erfolgt ab 1. Juli 1931 und gilt unmittelbar auch für die Bezüge der Angestellten im öffentlichen Dienst. Für die Arbeiter im Reichsdienst soll nach Ablauf der gegenwärtigen Vereinbarungen eine entsprechende Kürzung eintreten. Länder, Gemeinden usw., Reichsbahn und Reichsbank nehmen entsprechende Kürzungen vor wie das Reich.

2. Reichsverforgung: Die wesentlichen Bestimmungen sind der Wegfall der Kinderzulage für Leichtbeschädigte, eine gestaffelte Kürzung der Ortszulagen und eine Verschärfung der Ruhevorschriften, sofern aus öffentlichen Mitteln bezogen werden.

B. Auf der Einnahmenseite.

Es ist beabsichtigt, ab 1. Oktober 1931 zur monatlichen Zahlung der Umsatzsteuer zurückzuführen für die Personen, die im vergangenen Jahre mehr als 20 000 RM. Umsatz gehabt haben. Das

Mit der Reichsbahn ist vereinbart, daß für 200 Millionen Reichsmark Arbeiten über den Vorschlag von 1931 hinaus beschleunigt ausgeführt werden. Dafür werden innerhalb weniger Wochen über 120 000 Arbeiter neu eingestellt werden. Weiter wird die Regierung Mittel der Krienssteuer zur Beschaffung weiterer Arbeitsmöglichkeiten verwenden. In der Notverordnung wird die Reichsregierung weiterhin ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrates für einzelne Gewerbe- oder Arbeitnehmergruppen, abgesehen von Kleinbetrieben,

die Arbeitszeit bis auf 40 Stunden herabzusetzen

und die Zulässigkeit tariflicher Mehrarbeit von einer behördlichen Genehmigung abhängig zu machen. In erster Linie soll die Arbeitszeitredung im Wege freiwilliger Vereinbarung durchgeführt werden. Am voranzugehen, hat die Reichsregierung beschlossen, in den Betrieben und Verwaltungen des Reiches die regelmäßige Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich herabzusetzen und nur da längere Arbeitszeiten zuzulassen, wo die Vertiefung aus bestimmten Gründen nicht durchführbar ist. Auch ein entsprechendes Vorgehen der Länder und Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes wird mit allen Mitteln hingewirkt werden, mit dem Ziel, die Wirtschaft aus allzustarrenden Bindungen zu lösen, wurde beschlossen, das Kohlenpreisdiktat nur um zwei Monate zu verlängern.

Weiter wird die Reichsregierung darauf hinwirken, daß Innungen und Zwangsinnungen für eine gewisse Zeit von ihrer Befugnis Wettbewerbsbindungen mit Ordnungsstrafen zu belegen, keinen oder nur ausnahmsweise Gebrauch machen. Darüber hinaus wird sich die Reichsregierung für die Voderung besonders überpannter Preisstellungen einsetzen. — Auf dem Gebiete des Aktienrechts werden einschneidende Reformarbeiten mit größter Beschleunigung zum Abschluß gebracht werden.

ergibt für das Reich eine Mehreinnahme von 80, für die Länder von 35 Millionen RM.

Arbeitslosen- und Sozialversicherung.

Arbeitslose aus Berufen mit beruflicher Arbeitslosigkeit erhalten versicherungsmäßige Unterstützung nur auf die Dauer von 20 Wochen und nur in Höhe der Sätze der Krisenfürsorge. Die Wartezeiten werden allgemein verlängert. Die Pflicht zur Arbeitsaufnahme wird verschärft. Jugendliche bis zu 21 Jahren, ebenso Ehefrauen erhalten Unterstützung nur, wenn ihr Unterhalt sonst nicht gesichert ist.

Für die knappschaftliche Pensionsversicherung tritt die Reichsregierung mit erheblichen Mitteln ein. In Verbindung mit der Sanierung der Invalidenversicherung wird die Reichsregierung im kommenden Winter dem Reichstag eine organische Vereinfachungs- und Verbilligungsreform der Sozialversicherung vorlegen.

Krienssteuer.

Der Gedanke der Volksgemeinschaft zwingt zu der Schlussfolgerung, daß alle Volksgenossen zur Abmilderung der Katastrophe nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit beitragen müssen. Die ganze Mahnung soll für 1 1/2 Jahre, also vom 1. Juli 1931 bis 31. Dezember 1932, gelten. Die Krienssteuer soll insgesamt 775 Millionen RM. erbringen, von denen 385 Millionen RM. auf das Rechnungsjahr 1931 entfallen.

Die Krienslohnsteuer

beträgt bei einem Monatsarbeitslohn bis zu 300 RM. 1 Prozent des Bruttoarbeitslohnes und steigt bis 5 Prozent bei über 3000 RM. Abzüge dürfen nicht gemacht werden. Es zählt also ein Lohnempfänger

Die Brandkatastrophe in München.

Ueber die furchtbare Brandkatastrophe, der der Münchener Glaspalast zum Opfer fiel, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Die Vernichtung des Glaspalastes

durch das heute früh ausgebrochene Großfeuer ist vollständig. Als die Feuerwehre erschienen, war es offenbar, daß an eine Rettung des großen historischen Münchener Kunstaustellungsgebäudes, das bekanntlich in nächster Nähe des Hauptbahnhofes gelegen ist, nicht mehr zu denken war. Schon stürzten einzelne Teile des in Eisen, Holz und Glas ausgeführten weitläufigen Baues in sich zusammen. Ein ungeheures Feuermeer zündete vom Erdgeschoß in die Höhe und fraß sich immer weiter hinaus bis zum Dach, dessen Glasdächer unter der Entwicklung der furchtbaren Feuerzunge barsten. Nach 4 Uhr bereits bot der Glaspalast ein Bild hoffnungsloser Zerstörung. Weithin sichtbar loderte das Flammenmeer.

Für die Kunststadt München, für die Kunst und für die Kunstschaffende bedeutet die Brandkatastrophe ein wohl einzig dastehendes furchtbares Unglück.

denn die erst am vergangenen Montag feierlich eröffnete Kunstausstellung barg viele Hunderte von Kunstwerken, darunter die von der ganzen Welt beschickte äußerst wertvolle „Romantische Ausstellung“, die Sonderausstellung Hertzsch und die Sonderausstellung Samberger. Es konnten von all diesen Kunstgegenständen nur etwa 100 Gemälde aus dem Feuermeer herausgebracht werden. Der materielle und ideelle Schaden der Brandkatastrophe ist unübersehbar.

Der Brand soll in der Schreinerei des Glaspalastes ausgebrochen sein, und zwar etwa um 1/3 Uhr morgens.

Heimkehrende Studenten bemerkten den Brand und rufen den Feuerwehler, der aber nicht funktioniert haben soll, so daß sich das Eintreffen der Feuerwehre verzögerte. Zuerst wurde der Brandherd mit zwei Schlauchleitungen im Innern des Gebäudes angegriffen, doch mußte sich die Feuerwehre nach Verletzung eines Mannes durch herabstürzende brennende Gebäudeteile aus dem Innern des Glaspalastes zurückziehen. Auch die versuchte Rettung von Bildern mußte eingestellt werden, weil die Gefahren für die Mannschaften viel zu groß waren.

Die Krienssteuer der veranlagten Einkommensteuerpflichtigen bemißt sich nach dem Einkommen, das für Steuerabschnitte veranlagt wird, die in den Kalenderjahren 1931 und 1932 geendet haben. Der Tarif beträgt hier bis zu einem Jahreseinkommen von 3600 RM. 0,75 Prozent, zwischen 3600-6000 RM. 1 Prozent, von 6000-20 000 RM. 1,5 Prozent, bis 100 000 RM. 2 Prozent, bis 250 000 RM. 2,5 Prozent, bis 500 000 RM. 3 Prozent, bis eine Million 3,5 Prozent und über eine Million 4 Prozent. Auch hier dürfen der Steuerfreie Einkommensteil und die Familienermäßigungen nicht abgezogen werden. Pflichtige jedoch, bei denen z. B. wegen der Familienermäßigung keine Einkommensteuer festgesetzt wird, sind auch von der Krienssteuer der Veranlagten frei.

Ein Gewerbetreibender zahlt z. B. bei einem Einkommen von 2000 RM. 15 RM. Krienssteuer, bei 4000 RM. 40 RM., bei 8000 RM. 120 RM., 12 000 RM. 180 RM., 25 000 RM. 500 RM., 80 000 RM. 1800 RM., 150 000 RM. 3750 RM., 300 000 RM. 9000 RM., eine Million RM. 35000 RM., 1,5 Millionen 60 000 RM. Bei Landwirten ist zu berücksichtigen, daß durch die Einführung der landwirtschaftlichen Einheitssteuer die ersten 6000 RM. steuerfrei sind, also auch von der Krienssteuer. Zu beachten ist, daß die Krienssteuer der Veranlagten bei den „veranlagten Gehaltsempfängern“ zur Krienslohnsteuer hinzutritt. Hier findet also eine doppelte Heranziehung statt. Um Härten zu vermeiden, sind jedoch Gehaltseinkommen bis zu 16 000 RM. von der doppelten Belastung ausgenommen. So zählt ein Gehaltsempfänger mit 12 000 RM. Gehalt nur die Krienslohnsteuer.

Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände:

Die Lohnsteuererstattungen werden aufgehoben und zwar erstmals für das Kalenderjahr 1931. Für den Rest des Rechnungsjahres 1931 wird ein Erstattungsbeitrag von 60 Millionen RM. angenommen. Ein weiterer Beitrag zur Deckung der Wohlfahrtslasten fällt den Gemeinden durch die Kürzung der Gehälter der Gemeindebeamten und Angestellten zu.

Die Notverordnung enthält dann noch Kapitel über Sicherung der Haushaltsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände, wobei einige allgemeine Grundzüge über Mittel und Umfang der Staatsaufsicht aufgestellt werden, ferner über Wohnungswirtschaft, wobei für das Gebiet der Hausinspektoren, die am 1. Januar 1932 eintretende Erhöhung des Zinsfußes für die Aufwertungs- und Hypotheken von 5 auf 7 1/2 Prozent von einschneidender Bedeutung ist, und über sonstige Steuer- und Zollmaßnahmen.

Bei der Tabaksteuer

ist eine Ermächtigung neu eingeführt, die die Herstellung von Zigaretten in den billigeren Preisklassen in größerem Umfange ermöglichen soll. Eine Verringerung der bisherigen Belastung ist nicht vorgesehen. Unter diesem Kapitel ist auch die Einigung mit Bayern im Streit um die Steuervereinfachung durch Notverordnung festgelegt worden. Weiterhin wird eine

Veränderung des Einkommensteuergesetzes

vorgenommen, durch die eine Besteuerung der Reserve von Einzel firmen, offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften mit höchstens 20 Prozent vorgezogen wird und zwar im Interesse der Anammung produktiven Kapitals. Weiter sollen Kapitalvermögen, Anlagengesellschaften steuerlich in der Weise begünstigt werden, daß sie nur mit einem Zehntel ihres Vermögens zur Körperschaftsteuer und zur Vermögenssteuer herangezogen werden sollen. Diese Ermäßigungen sollen die Gründung von Kapitalverwaltungsgesellschaften in Deutschland überhaupt erst ermöglichen. Ein letztes Kapitel befaßt sich mit

Zollmaßnahmen

Es wird eine Ermächtigung für die Reichsregierung gefordert, die für die Verjorgung mit Düngemitteln Schutzmaßnahmen in Form von Zöllen oder zur Marktregulierung vorzieht.

Der päpstliche Nuntius aus Litauen ausgewiesen.

* Rom, 7. Juni. (Zuspruch.) Der päpstliche Nuntius in Litauen, Erzbischof Bartholoni, der wie bekannt von der litauischen Regierung wegen seiner angeblichen aktiven Beteiligung an litauischen Kulturkampf auf Seiten der „Katholischen Aktion“ als persona ingrata erklärt und deswegen vom Staatspräsidenten der Litauen nicht mehr empfangen wurde, ist auf Anweisung des litauischen Außenministeriums aus Litauen ausgewiesen worden. Freitag abend erhielt Bartholoni den Befehl, daß er Litauen innerhalb 24 Stunden zu verlassen habe, widrigenfalls er zwangsweise abgehoben werden würde.

Den direkten Anlaß zu diesem Schritt gab die Tatsache, daß Bartholoni an dem Samstag in Wilkomischki stattfindenden Eucharistischen Kongreß teilnehmen wollte. Erzbischof Bartholoni reist Samstag vormittag im Auto über Eodkufnen ab. Seine Wohnung ist zur Zeit von Polizeibeamten umstellt.

Am 8 Uhr war der Brand des Glaspalastes im westlichen niedergefallen. Die Feuerwehre mußte aber auf dem Brandplatz bleiben, da im Innern des zerstörten Gebäudes immer noch große Brandherde bestanden und auch am Außengerippe des Gebäudes die noch nicht verbrannten Holzteile weiterstimmten. Wegen dieses einstufigen gefährlicher Gebäudeteile geht die Feuerwehre mit Hydranten vor, um sich durch den Wasserdruck niederzulassen.

Im Innern der Brandstätte kann man allerlei umgeschwärzte Figuren und Plastiken sehen, welche von den Wildern kaum noch Spuren zu entdecken sind. Ähnliche stehen in Gruppen um die Brandstätte und geben ihrem Entgehen über die Vernichtung ihrer künstlerischen Arbeiten nicht Feuerwehre,ute durften das Innere des Glaspalastes jeden Augenblick betreten, da die in der Luft hängenden Eisenteile jeden Augenblick herabstürzen drohen. Mit besonderer Wachsamkeit wachen sich Polizei und Feuerwehre dem Gebäude des staatlichen Konservatoriums für angewandte Chemie zu, wo Wasser und andere Erbsenstoffs in größeren Mengen vorhanden sind.

Der durch die Glaspalastkatastrophe angerichtete Schaden stellt selbstverständlich in viele, viele Millionen, von den überaus großen Verlusten gar nicht erst zu reden.

Gehimrat Adolf von Groh t.

II. Banreuth, 6. Juni. Am Freitagabend starb im Alter von 87 Jahren Gehimrat Adolf von Groh, der treueste Freund und Helfer des Hauses Banreuth, dem die Erhaltung der in Banreuth nach Wagners Tod zu danken ist. 1876 trat er in den Verwaltungsrat des Festspielhauses ein. Als nach Richard Wagners Tod der Bestand der Festspiele in Frage gestellt war, griff er tatkräftig ein.

Gegen Hühneraugen

Hornhaut, verbliebte Hornschwären an Händen und Füßen hat sich „Bent“ als lauberes und bequemes Mittel zur gründlichen Beseitigung aller Hühneraugenwucherungen bestens bewährt. Packung für mehrmaligen Gebrauch mit genaue Gebrauchsanweisung 60 Pf. In allen Chloroform-Verkaufsstellen zu haben.

Cambridge und seine Studenten.

Von unserem Londoner Vertreter Dr. Adolf Haffeld.

Mein erster Eindruck von Cambridge war eine merkwürdige Mischung aus dem Markt, den die Einwohner mit derselben unerschütterlichen Verachtung aller Tadeln Marthügel nennen, mit der Jahresfeierlichkeiten der Univerſität als Maiwoche bezeichnet werden. Diese findet nämlich im Juni statt und dauert zwei Wochen, und jener Marthügel liegt, dem bloßen Auge deutlich erkennbar, tiefer als seine etwas nördliche, aber ehrwürdige Umgebung. Die Lage des Handelns, die aus seiner Intimität folgt, ist dem Engländer allemal wichtiger als die formale Lage des Ortes gewesen. An den kleinen Ungereimtheiten des Alltags darf man sich deshalb hertun nicht stoßen.

Es war Sonntag abend. Um ein fünftlich aufgebautes Podium saßen viele Menschen andächtig versammelt. Die meisten von ihnen konnte man unſchwer als Studenten erkennen. Sie lauschten mit offenkundiger Ergriffenheit den Worten eines Kommissionsmitgliedes, der sich in schredlichen Schilderungen der Verſuchungen erging, denen der Mensch ausgesetzt ist, und der dann am Schluſſe bekannte, daß von Angeſicht zu Angeſicht zu haben. Andere folgten ihm, junge, kräftige Geſtalten, denen niemand die Befanntheit mit dem Namen Sünde nannten, zutrauen vermochte. Schließlich sang er, wie gewöhnlich, ein Lied, und ein verwegener Alter, der in seiner zerlumpte Kleidung einem Landstreicher gleich, teilte sich mit einem angehenden Gentleman von vornehmen Trinity College in das Gespräch.

Das Ueberräſchende war die Haltung dieſer improvisierten demokratischen Gemeinde. Niemand empfand es als ungewöhnlich, daß der jugendliche Ueberschwang der College Boys von Cambridge sich in den Formen der Heilsarmee äußert. Im letzten Sinne ſteht in dem Engländer ein potentieller Befehlshaber der Menschheit. Man beachtet man mit Recht als erleuchteten Evangelisten des Friedens, und sein Kollege Henderson war ein Laienprediger, der die sozialistische Partei organisiert.

Dennoch ist man in Cambridge im allgemeinen nicht gottbeſſen. Ein englischer Freund und Gastgeber ſtark mich in dieſer Hinſicht. Er gehörte ſelbſt einmal dem Jesus College an, deſſen Name ſich aber nicht, daß ſich ſeine Angehörigen mit Vorliebe dem Dilemma ergeben. Der Durchschnitt der Studenten meidet die „Sünden“ in ſeinen Reihen und belegt ſie mit dem Spottnamen „Sünden“, weil ſie jedermann ſeiner Sündhaftigkeit wegen albern oder anrempeln zu dürfen. Der Beſuch der Kirchen wird wie ehemals zur Pflicht gemacht, aber er gehört zur Routine des Collegelebens wie das gemeinsame Diner am Abend, die sportliche Betätigung und die Strenge der Diſziplin. Denn als Gemeinſchaftsform vermag das College auf ſeine religiöſe Baſis nicht zu verzichten. Es will aus dem jugendlichen Menſchenmaterial Charaktere formen, die die Tugend der Selbſtbeherrſchung in jeder Lebenslage zu üben wiſſen. Es verlagert ihm vieles von der Freiheit, die als das Schönſte Recht der Jugend betrachtet. Es unterwirft die Individualität einem ſtarken System von Ueberſichtlichkeiten und Verhaltensmaßregeln, bis ſie zum anerkannten Typus zurechtgeſchnitten wurde. Das Produkt der Collegeerziehung iſt für den Reſt des Lebens gezeichnet. Es ſpricht ſeinen beſonderen Akzent, hat ſeinen eigenen Haarschnitt, bevorzugt die gleiche Art von Kravatten und Anzüge und iſt in ſeiner ganzen Lebensweiſe unerkennbar.

Der Student genießt hier alſo nicht die Angelegenheit ſeiner Privatſachen in Heidelberg oder München. Wenn er außerhalb des College eine Hude bewohnt, dann verſolgt ihn die Univerſitätsverwaltung auch dorthin. Seine Zimmerwirtin iſt gezwungen, darüber zu führen, wann er abends nach Hauſe kommt. Er hat ſeine eigene Bekleidung einzuhalten. Die Fenſter ſeines Zimmers werden durch eine beſondere Vorrichtung verſchloſſen, damit er ſich nicht ohne Kommen und Wollgeräth von der Außenwelt abtrennt. Bei Anbruch der Dunkelheit iſt unſer junger Freund gezwungen, ſeine Lampe anzuzünden und ſein Bett anzulegen, damit er ſich nicht unſittlich in das ſchöne nicht aufreißende Nachleben von Cambridge einzuſchalten kann. Und wenn er allen Regeln zum Trotz ſeinen abendlichen Ausſtieg alſulange ausbehnt, dann wird ihn die rächende Hand des „Professors“ erweißen, deſſen im Turnus gewählten Proſektor die mit ſeinen beiden „Bullboos“ die nächſtlichen Straßen durchſucht. Die Bullboos ſind zwei handſtärkliche Männer, die ihre körperliche Tüchtigkeit gewöhnlich als Wehrgenossen oder Wächter erprobt haben.

Es greift das College entſcheidend in den natürlichen Freiheitsbereich der jungen Menſchen ein. Es fordert von ihm die ſittlichſte Einordnung in den Rahmen der Gemeinſchaft und lehrt damit die beſondere Verſtändlichkeit jene Ausrichtung auf die Bedürfnisse des Staates, die die Welt an England bewundert. Die Idee der ſittlichen Bewährung, die ſich von der engliſchen Denkweiſe nicht trennen läßt, liegt dieſen Auffaſſungen zugrunde. Am Corpus College iſt ein uraltes Tor mit renaissanceartigem Ueberbau, das Tor führt, das die ſerigen Studenten auf ihrem Wege zum Senatsgebäude paſſieren, um dort die akademische Würde in Empfang zu nehmen. Die Ergänzung bilden in früheren Zeiten die Porten der

„Demut“ und der „Tugend“ am anderen Ende des ſchönen Collegehofes, die die Neuantömlinge vor ihrer Immatulation durchſchreiten müſſen. Es iſt die Luſt der Aufklärung, die einem aus dieſen Symbolen entgegenweht. Man glaubt die Priſterſtänge der Zauberſprüche zu vernehmen.

Nur ein Volk mit feſtgefügten Anſchauungen und Ueberlieferungen, das vor allem nicht den Zweifel an ſich ſelbſt kennt, kann dieſe Bildungsideale verwirklichen wollen. Auch iſt die Maſſe der natürlichen Feinde der Gemeinſchaftserziehung. Ihrem Welen nach ſind Oxford und Cambridge bis auf den heutigen Tag oligarchiſch organisiert. Ihr Einfluß auf das geſamte Bildungswesen des Landes ſteht ſich aus dem Umſtande her, daß alle übrigen Univerſitäten, deren wiſſenſchaftlicher Ruf zum Teil bedeutend iſt, den Geiſt der älteren und erklüſſten Schwestern in ſich aufnehmen. Aber jedes der dreißig Colleges in Cambridge muß ſich in der Zahl ſeiner Angehörigen Beſchränkung unterwerfen. Vieſach wird die Aufnahme nach Familie und Geldmitteln vollzogen. Die Rangordnung der Colleges richtet ſich geradezu nach der Strenge, mit der dieſe Kriterien eingehalten werden. Nur mit einem naſſen und einem trockenen Auge werden viele Väter den Vorzug genießen, ihre Söhne nach King's oder St. John's ſchicken zu dürfen. Fünftausend Mark iſt nach den Angaben meines engliſchen Gewährsmannes das Allerniedrigſte, was ein Student in den drei „terma“ eines Jahres benötigt. Er kann damit die nackten Ausgaben einer ziemlich kümmerlichen Exiſtenz beſtreiten und müſſe ſchon über einen Jahreswechſel von ſieben- oder achttausend Mark verfügen, um den Anſprüchen, die an ſeine Lebensweiſe geſtellt werden, wirklich gerecht zu werden. Die Einrichtung ſeiner beiden Zimmer im College ſtellt er ſelbſt ſelbſt und erwirbt ſie von ſeinem Vorgänger. Den Preis des abendlichen gemeinſamen Diners hat er zu entrichten, auch wenn er es vorzieht, ſich nicht zu betheiligen. Das Wapp auf ſeiner Sportjacke, die verſchiedenen Schwärze, Kravatten und ſonſtigen Kleidungsstücke in den Collegefarben, das Weſtminſterbild an ſeiner Tür und die mannigfachen Geldſtrafen für regelwidriges Verhalten — alles dieſes wird ihm von Zeit zu Zeit in gepfefferten Rechnungen präſentiert. Auch die ſo-

genannten „Scholarſhips“ oder Freſtellen, die jedes College aus privaten Stiftungen offenhält, werden im allgemeinen nicht nach dem Prinzip der Bedürftigkeit, ſondern der Begabung vergeben.

Cambridge als Geſamtheit? — Die imponante Schöpfung eines aristoſokratiſch denkenden Volkes, das im Laufe langer Jahrhunderte durch eine unergleichen Häufung fürſtlicher Bauwerke und amnlicher Parkanlagen mit einer Raumverſchwendung, der keine Grenzen geſetzt ſind, die Vorausſetzungen für die immerwährende Erneuerung ſeiner Führerkaſte beſtellt. Man durchſchreitet das mächtige normanniſche Tor von Trinity College und läßt die endloſe Weite des Gebäudegebietes wie ein Wunder auf ſich wirken — den Renaissancebrunnen in der Mitte, die hochbedachte Halle und die ſchönen Tudorfronten im Umkreis. Man gräbt in den Schätzen der Bibliothek und entdeckt die Namen der Großen, die in dieſen Räumen als Jünger der Erkenntnis weilten: Newton, Bacon, Thackeray, Macaulay, Tennison und Balfour — eine unerſchöpfliche Reihe. Und durch die vergitterten Portale öffnet ſich der Blick auf den Fluß und die Brücken und die Baumfluchten und die weiten Arealflächen als ſtrahlenden Hintergrund. So vermählt ſich die Natur der Bildung.

Oxford heißt Zinnen und Kuppeln, die ſich in die Hügelſchaft türmen. Der Zauber Cambridges ſind ſeine Brücken. Sie ſchwingen ſich wie die von Chriſtopher Wren mit barocker Leichtigkeit über die Cam. Sie enden wie jene, die aus dem Clare College herausführt, in einer wundervollen Kaiſtationalle mit einem üppigen Tor als Abſchluß. Oder ſie erinnern ſichlichlich wie die gotiſch überdachte Brücke von St. Johns an den Ponte Rialto in Venedig. Der Student, der ſie auf ſeinen lässlichen Spaziergängen überquert, um ſein Boot auf dem Fluſſe zu rudern oder auf den Weſen zu ſoulanzen oder unter uralten Bäumen Schatten zu ſuchen — er wird die Freiheit kaum vermiſſen, die ihm das College in dieſen Kleinigkeiten verleiht. Seinem geiſtigen Auge wird ſich der Eindruck dieſer Landſchaft unverlöſlich einprägen, und er wird ſich als Korrekturen der Generationen empfinden, die zu ihrer Geſtaltung ſammenwirkten.

Macaraimbo / Arbeitsmethoden in Venezuela.

Von Anton C. Zischka.

Das Staatsgeſängnis in Macaraimbo iſt, von außen geſehen, ein herrlicher Palast im ägyptiſchen Stil, aus gewaltigen Quadern geſetzt, an der Hauptfront geſchmückt mit dem heiligen Skarabäus. Unbewußt und ſicher ungewollt wirkt dieſer Schmuck als ein Symbol: Denn die Arbeitsmethode in Venezuela iſt der der altägyptiſchen Pharaonen überaus ähnlich. Wie die Pyramiden gebaut und die Straßen Spriens angelegt wurden, ſo wird hier aus den Sträflingen der letzte Schweißtropfen gepreßt, um den Ruhm des Landes zu erhalten: die ſchönſten, gepflegteſten und ausgebreiteteſten Straßen des Kontinents. Das iſt der „Spleen“ des Präſidenten, der in ganz Südamerika der „Präſidente de las Carradas“ heißt, der „Straßen-Präſident“. Und das Verſehrſneß Venezuelas kann wirklich den Vergleich mit dem der hochentwickelſten Länder aufnehmen, ſieht nicht weit hinter dem Nordamerika zurück. Der Reiz dieſer noch recht verkehrsarmen Tropenſtraßen iſt groß. Doch die Art, wie die Wege gebaut werden, iſt die widerlichſte der Welt: Ueberall in Venezuela trifft man Menſchen mit entzweiſebrochenen Ohren. Der obere Teil der Ohrmuſchel hängt ſchlaff herab oder er iſt überhaupt abgeſtorben. Das ſind Leute, deren Erinnerungsvermögen man im Gefängnis dadurch nachhelft, daß man ihnen ein großes, flachtes Handband um die Stirn legt und es am Hinterkopf zuſammenzieht. Die Schädelknochen werden unerträglich gepreßt, bis die Ohren zerbrechen. Der Gemarterte geſteht alſes, was man will. Und man will Verbrechen anderer hören, will neue Sträflinge haben. Venezuela benötigt dringend Sträflinge . . .

Und ſo braucht, wer den Lohn ſeiner Magd nicht zahlen, oder ſonſt Mitbürger beſeitigen will, nur eine Anzeige zu erſtatten, den Betreffenden des Diebſtahls oder der poliſtiſchen Propaganda zu beſchuldigen, und ſchon unſterblich man in dem herrlichen Palast mit dem Skarabäus ſo lange und ſo gründlich, bis zehn Mitſchuldige gefunden und die Urwaldſtraßen wieder zehn Kilometer gewachſen ſind . . . Methoden des Mittelalters.

Aber es gibt da auch viel ganz Moderne: Die Häuser der Deſſente z. B. rings um Macaraimbo mit ihren kilometerlangen Wasserleitungen für ihre Schwimmbäſſen. Die Trinkwasserleitungen ſind ſogar bis zu 110 Kilometer lang. Wie von Herrſcherburgen ſieht man von dieſen luxuriöſen Schloſſern auf die ſtäblichen Bohrtürme herab, die inmitten glänzender Deſtampeln ſtehen und immer neuen Reichtum bringen.

Del beherrscht hier alles. Und beſchmückt auch alles. Die Hände der Regierung ebenſo wie das Waſſer für jene Menſchen, die ſich ſeine eigenen Wasserleitungen leiſten können. Die müſſen Lagunenwaſſer kaufen, das die Jugend der Stadt in einer Autoſchwemme in alle Benzinkanonen ſchöpft und auf Eſeln durch die Straßen transportiert. Tag und Nacht hallt ihr „Agu! Agu!“ durch die Stadt. Eine Kanne dieſes ſigen warmen Waſſers koſtet 10 Centavos, acht amerikaniſche Cents etwa, 30 Pennige. Man filtriert es und miſcht braunen Kohlrüder dazu, wodurch das „guarapo“ entſteht, das beliebte Eiſgetränk.

Die Gemeinde berät über eine Wasserleitung aus den Gebirgen. Aber die paar einflußreichen Deſſente haben ihre Privatleitungen — und für die anderen . . . ? Dabei wächſt Macaraimbo fieberhaft, die Deſſente loden immer neue Unternehmern an, und ſo wird die Stadt zur konträrſteichſten Südamerikas.

Die ganze Stadt beſteht aus eintödiſchen Häuſern. Nur zwei Warenhäuser, in denen man franzöſiſche Modelle, Grammophone um 800 Dollars, deutſche Klaviere und Waren aus den Newporter 10-Cent-Stores bekommt, ſind zwei Stod hoch. Auch für den Europäer, der noch nicht ſeine Villa draußen vor der Stadt gebaut hat, wo inmitten von Palmengärten die Klubhäuser und Bungalows liegen, amerikaniſche und deutſche, engliſche und öſterreichiſche, ſpaniſche und franzöſiſche Sportplätze, Geſellſchaftsräume und Kinos, ſind die Wohnverhältniſſe ungläublich primitiv. Die beſteempfohlene Penſion im Zentrum der Stadt, gegenüber dem Regierungsgebäude, hat ihre Räume einfach durch Papierwände verſchloſſen. Winzige Kojen alſo, die ſehr mehr koſten als vor zwei Jahren noch das ganze Zimmer.

Die Leute ſtuchen. Aber ſie bleiben ſo meißt nicht lange, die Bohrtürme dringen in die Urwälder vor, keine Deſſelungen entſtehen überall; Stahlſeile der Türme, transportable Häuser, Rohrleitungen und Geſtalt. Dann läßt der Präſident eine Straße zu den vier Hütten bauen, und das Auto des Betriebsleiters ſchleuft auf Asphalt durch den Urwald.

Eintödiſch klopfen die Pumpen, ein Grammophon kreißt, und manchmal rollen dumpfe Affenſchreie. Hitze und Einſamkeit. Dieſe Einſamkeit kann — beſonders für den Ausländer — leicht gefährlich werden: ein kaum begonnenes kleines Abenteuer, und ſchon ſteht man vor der Alternative: Heirat oder Straßenbau. Da wird natürlich trotz allem die Heirat vorgezogen. Und Venezuelas gute Sitten ſind gerettet . . .

Lux Seifenflocken jetzt viel billiger.. und noch Gutscheine dazu!

30 Pfg. das Paket..... mit einem Gutschein
50 Pfg. das Doppelpaket mit zwei Gutscheinen

Für alle Ihre gute Wäsche!

Kinderkleidchen, Seidenstrümpfe, Unterwäsche,
Sommerkleider, Handschuhe, Pullover, Baby-Sachen:
alles wird in Glanz und Farbe wie neu.



Nehmen Sie jetzt Lux Seifenflocken auch zur großen Wäsche. Eine Handvoll in den Waschkessel gibt Ihnen den Schaum; den Sie brauchen. Das Waschen wird leichter, die Wäsche weicher und weißer.

Nur echt im Original-Paket



LUX SEIFENFLOCKEN

SUNLICHT GES. AG. MANNHEIM-BERLIN

Badische Chronik

der Badischen Presse

Samstag, den

6. Juni 1931.

47. Jahrgang. Nr. 258.

Kauft Schwarzwälder Uhren:

Schwarzwälder wandert durch Europa.

Eine anschauliche Werbung für die heimliche Uhrenindustrie.

Eine Unterredung mit dem Wandersmann.

Anfang dieser Woche trat der Wandersmann für die Schwarzwälder Uhrenindustrie seine Fußwanderung an, die durch Belgien und Nordamerika führt, und von der Uhrmacherlehre in Furtwangen an unterrichtet wird. Der Wandersmann trägt eine gut gewählte Tracht aus dem 18. Jahrhundert und führt als Charakteristikum mehrere Schwarzwälder Uhren auf seinem Hüftgürtel. Er trat seine Reise in Triberg an und wandert zunächst durch Frankreich.

„Sehen Sie einmal dort!“, sagte mein Bekannter auf einem Wandersmann durch Offenbach. Da spaziert auf der Hauptstraße ein noch ziemlich junger Mann in Original Gutacher Tracht: schwarze Tuchhose, hohe Stiefel, schwarzer Belourhut, seidenes Halsstück am Trachtenhemd, hochgestellter Kragen. Ein schönes Bild aus dem Schwarzwald!

Ran an den Freund und ihn interviewt, auf deutsch gehörig ausgeführt! Das ist aber gar nicht so leicht. Erstens einmal gibt der Wandersmann seinen Namen nicht an, ich weiß ihn aber doch, sage ich aber wunschgemäß nicht. Der Mann stammt aus der Karlsruher Gegend, hat in Freiburg das Gymnasium besucht, ist irgendwo im Schwarzwald Kaufmann, und zieht also nun mit seiner Tracht und der großen Krüge auf dem Hüftgürtel, an der die kleinen und größeren Schwarzwälder Uhren hängen, durch die Welt.

Warum eigentlich, frage ich den Uhrmann, den sich klein und groß, besonders aber die hohe Weidlichkeit mit besonderem Interesse betrachtet. Ja, warum? Anno 1731 ist ein Vorfahrer Hans-Jakob, mit Namen Kallenberg, kreuzte einmal mit den Schwarzwäldern durch die Welt gezogen, nach Ost- und Nordamerika, nach England usw. Er wollte die einheimischen Uhren bekannt machen und beliebt machen. Das ist ihm und den Nachfolgern, die dann in ganzen Kolonien als Uhrmacher, als Holländer, als Schweizer (jeweils benannt nach dem Ziele ihrer Reise) bekanntlich auch gelungen. Und so ist es nun der Hauptzweck der Reise unseres Herrn N. N., zu veranschaulichen, wie sich der Export aus seinen Ursprüngen bis zur heutigen Zeit entwickelt hat. Natürlich auch, das sagte er zwar nicht, ein bißchen Reklame zu machen. Und dies ist ja in unseren Tagen eigentlich nur gut und angebracht.

Der Schwarzwälder Uhrmann mit seinem feingedankten Gesicht, hat einen wundervollen Humor. Er zieht allein durch die Welt, bleibt mal da, mal dort, solange es ihm gefällt. In Offenbach hat er ihm sehr gut gefallen. Er hat auch einen Begrüßungsgruß unseres Bürgermeisters in seinem schwarzen Seit mitbekommen, vorher waren andere Begrüßungen der Stadthaupter von Triberg (Bürgermeister Reil hat einen poetischen Abschiedsgruß dem

Uhrmann mitgegeben), Hausach, Gutach, Haslach, Gengenbach etc. eingetragen.

Nun hat der Uhrmann, der vom Fleck des Schwarzwalds künden will und wird, seinen Weg ins Hanauerland genommen, wird



Der Wanderer in seiner historischen Tracht.

in Rühl kurze Rast machen, dann gehts über die Grenze, nach Frankreich hinein.

Im Jahre 1934 will er wieder zu Hause sein. „Kommt gut wieder“, hat ihm heute auf der Straße einer gesagt.

„Warum a nit“ gab der Uhrmann zurück.

Das wollen wir hoffen. Auf alle Fälle: Fröhliche Wanderschaft!

Botschafter Schurman in Heidelberg.

Heidelberg, 6. Juni. Wie wir soeben aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der frühere Botschafter der Vereinigten Staaten in Deutschland, Schurman, heute vormittag 7.55 Uhr in Heidelberg eingetroffen und hat im „Europäischen Hof“ Wohnung genommen. Er wird sich etwa 8 Tage in Heidelberg aufhalten, um an den Einweihungsfeierlichkeiten der neuen Universität teilzunehmen.

Vom Badischen Landesfeuerwehrverband.

Bruchsal, 6. Juni. Unter dem Vorsitz von Branddirektor Ueberle fand kürzlich im Rathaus in Bruchsal die gut besuchte Landesausführung des Badischen Landesfeuerwehrverbandes statt. In den Landesausführung wurden gewählt Baumstark-Offenburg, Wolf-Mannheim und Schid-Redardtschöpsheim. In den Verwaltungsrat der Kasula Scholl-Freiburg i. Br., Müller-Heidelberg und als Stellvertreter Agricola-Ladenburg. In den technischen Ausschuss als Stellvertreter Kaufmann-Baden-Baden, in den Verleihungsausschuss Peter-Bühl und als Stellvertreter Wolf-Mannheim. Der Ausschuss ernannte einstimmig sein früheres Mitglied Kommandant Kramer-Lahr zum Ehrenmitglied des Landesausführung. Den Geschäftsbericht der Gewa für 1930 erstattete Vizepräsident Horn-Jahrnan. Danach wurden im Berichtsjahr 1443 Brände mit einem vorläufigen Gesamtschaden von RM. 7,2 Millionen gelöscht. Schließlich wurde noch neben anderen Punkten die Aufstellung des Programms für den 30. Landesfeuerwehrtag behandelt, der bekanntlich vom 4. bis 7. September in Mannheim stattfindet. Weiter wurde noch über den Deutschen Feuerwehrtag 1932 in Karlsruhe und seine Vorbereitungen beraten.

Ein Hofgut fällt an den badischen Staat zurück.

Freiburg i. Br., 6. Juni. Der einzige Sohn des „Unteren Randel“-Wirts, Josef Würmle, ist gestorben. Mit ihm ist das Geschlecht ausgestorben. Nach einem bestehenden Gesetz fällt nun der Randelhof an den Staat zurück. Das Geschlecht der Würmle war seinerzeit aus Tirol ausgewandert und hatte vom badischen Staat das Gelände beim Randelhof zur Bewirtschaftung erhalten, mit der Bedingung, daß nach dem Aussterben des Geschlechts das Hofgut wieder an den Staat zurückfällt.

Unfall-Chronik.

Herzholheim bei Mosbach, 5. Juni. (Schwerer Arbeitsunfall.) Der am Bahnkredendbau beschäftigte Arbeiter Karl Schödl aus Bad Wimpfen im Tal verunglückte an seiner Arbeitsstelle dadurch, daß er von einem unvermutet zurückschlagenden Rippwagen getroffen wurde. Dem Unglücklichen wurde die Wirbelsäule abgedrückt, so daß an seinem Aufkommen gezwweifelt wird, zumal er auch einen Schädelbruch davongetragen hat.

Die Toten im Lande.

Gaggenau, 6. Juni. Im hohen Alter von nahezu 83 Jahren ist der bis in seine letzten Tage noch geistig und körperlich rüstige Straßenmeister a. D. Martin Heberling zur großen Armut abgerufen worden. Er stammte aus Raental, wo er Begründer des Militärvereins war, und nahm am Krieg von 1870/71 teil. Er war einer der wenigen Altveteranen unserer Stadt. Am Grab würdige Bürgermeisterstellvertreter Frick die Verdienste, die sich der Verstorbenen in seiner Tätigkeit als Straßenmeister der Gemeinde von 1909 bis 1924 erworben.

Jubilare.

Philippburg, 5. Juni. Die Eheleute Philipp Kiehl und Eva, geb. Heiler, konnten bei guter Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit begehen.
Helmingen, 5. Juni. (Goldene Hochzeit.) Das Fest der goldenen Hochzeit feiern im Kreise ihrer Familie Christian Walther II. und Karolina geb. Zimper.

Gewitterregen.

Ein Ausläufer der im Westen liegenden atlantischen Zyklone, an dessen Vorderseite wir Freitag heiteres und sehr warmes Wetter mit 27 Grad Maximum hatten, ist in der Nacht auf Samstag über unser Gebiet hinweggezogen. Die an seiner Rückseite heranziehende maritime Luft mit seiner Bewölkungszunahme und Samstag früh strichweise leichtem Regen gebracht. Eine nachhaltige Verschlechterung ist aber vorerst nicht zu befürchten, wenn auch mit zeitweiliger Bewölkung und gelegentlichen leichtem Gewitterregen gerechnet werden muß.

Wetterausichten für Sonntag, den 7. Juni 1931: Zeitweise heiter, mäßig warm bis schwül und höchstens vereinzelt Gewitterregen bei südwestlichen Winden.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeresspiegel	Temperatur in Grad C	Gefrierhöhe in Grad C	Wolkenhöhe in Grad C	Windrichtung	Wetter
Wetterheim	—	15	25	13	—	bedeckt
Waldmühl	757.9	16	23	14	—	Regen
Karlsruhe	759.8	18	27	17	—	bedeckt
Soden-Baden	757.9	19	27	16	—	wolftig
Willingen	759.5	16	25	12	—	Regen
Bad Dürrenheim	—	16	26	13	—	bedeckt
St. Blasien	—	16	26	11	—	teilw. bedeckt
Badenweiler	759.7	19	27	18	—	bedeckt
Heidelberg	636.4	11	14	9	—	bedeckt

Reisewetter für Deutschland.

West- und Süddeutschland hat am Samstag wolfiges Wetter. Die Frühtemperaturen lagen aber noch bei 16-20 Grad. An der Nord- und Ostküste ist es unverändert kühl geblieben. Ostlich der Elbe hat durchgreifende Aufhellung eingelegt.

Wasserstand des Rheins.

Waldmühl, 6. Juni, morgens 6 Uhr: 379 Stm.; 5. Juni: 382 Stm.
Schutterinsel, 6. Juni, morgens 6 Uhr: 261 Stm.; 5. Juni: 267 Stm.
Kehl, 6. Juni, morgens 6 Uhr: 400 Stm.; 5. Juni: 413 Stm.
Waxau, 6. Juni, morgens 6 Uhr: 607 Stm.; 5. Juni: 630 Stm.; mittags 12 Uhr: 625 Stm.; abends 6 Uhr: 619 Stm.
Mannheim, 6. Juni, morgens 6 Uhr: 533 Stm.; 5. Juni: 561 Stm.

Wassertemperaturen heute früh 8 Uhr:

Bodensee b. Konstanz 16 Grad.
Rhein b. Rappnau 20 Grad.

Die politische Schlägerei in Lörrach.

Zu dem kürzlich gemeldeten Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Lörrach wird uns von indirekt beteiligter Seite folgendes geschrieben:

Bereits seit Wochen versuchen die Kommunisten, meist Jungkommunisten, die Nationalsozialisten zu provozieren. Zu wiederholten Malen mußten durch die Polizei Lörrach größere Ansammlungen von Kommunisten, die provozierten, auseinandergetrieben werden. Am letzten Mittwoch fand abends im Gasthaus „zum Storch“ ein Sprechabend der NSDAP statt. Vor diesem Lokal sammelten sich, wie in den letzten Wochen, zahlreiche Jungkommunisten, die dann dazu übergingen, die wenigen SA-Leute und Stahlhelmer, die in dem Lokal „Sonne“ saßen, zu reizen, indem sie wiederholt an die Fensterläden des Gasthauses schlugen. Nach dem Wiederholte an die Türen geschlagen wurde, gingen einzelne Nationalsozialisten und Stahlhelmer vor das Lokal. Da sie mit mehreren bedroht wurden, setzten sich drei Nationalsozialisten (gegenüber 20 Kommunisten) zur Wehr und vermittelten, den sie vernichteten.

Ich selbst ging gegen 1 Uhr nach Hause und stellte fest, daß fast an jeder Straßenecke Kommunisten, meist mit Fahrrädern, standen und in Trüppchen von vier bis acht Mann einzelne Heimkehrer anzuhalten. Kurz darauf konnte ich beobachten, daß ein einzelner Stahlhelmer (SA-Mann) von einem Kommunisten verfolgt wurde, an der Verfolgung teilnahmen die an Straßenecken stehenden Kommunisten, an der Verfolgung mit Rädern usw. beteiligten. Wie mir nachher mitgeteilt worden ist, wurde der SA-Mann vom Rade heruntergeworfen, getreten und mißhandelt und konnte sich nur dadurch retten, daß er in der Kreuzstraße, die dicht bewohnt ist, um Hilfe rief. Der Zusammenstoß am Mittwoch wurde von den Kommunisten heimlich vorbereitet und ausgeführt.

Ein politischer Beleidigungsprozeß.

Karlsruhe, 5. Juni. Der Reisende Friedrich Plattner aus Waldmühl machte in einer nationalsozialistischen Versammlung in Lörrach i. Schw. gegen den Reichsminister Dr. Wirth beleidigende Bemerkungen. Außerdem behauptete der Angeklagte, Dr. Wirth habe auf der Haager Konferenz im Januar 1930 den deutschen Delegierten verächtlich zuwidergehandelt, weil er den anderen Vertragsparteien die erneute Befestigung deutscher Gebiete zur Sicherung der Reparationsansprüche zugestanden habe. In einer Beleidigungssache des Dr. Wirth vor das hiesige Schöffengericht gegen die Haager Konferenz und auf das Buch des Reichsamtpräsidenten A. D. Dr. Schacht, die Verhandlung wurde nun auf unbestimmte Zeit verlagert, um Dr. Wirth Gelegenheit zu geben, über sein Verhalten auf der Haager Konferenz selbst Auskunft zu geben, vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsministeriums. Eine Verurteilung des Schachts als Zeuge wird späterer Entscheidung vorbehalten. Nach Mitteilung des Gerichtsvorforgenden hatte Dr. Wirth dem Schöffengericht schriftlich mitgeteilt, daß die von dem Angeklagten behauptete Darstellung unrichtig sei, er habe sich vielmehr mit aller Energie dafür eingesetzt, daß bei allen künftigen Reparationsverträgen eine erneute Befestigung Deutschlands ausgeschlossen werde.

Nachrichten aus dem Lande.

NZ, Teufelsbrunn, 6. Juni. (Konzert des Gesangsvereins „Edelweiß“) Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Gesangsverein „Edelweiß“ ein Konzert, dessen Programm wieder von Kunst und Liebe enthielt und die höchsten Erwartungen erfüllte. Die Leistungen des Vereins sind anerkennenswert, dank der Führung durch Chorleiter Huber, die Pausen füllte Lautenspieler Frick, Karlsruhe, mit seinen humorvollen Liedern vorzüglich aus, wofür er auch förmlichen Beifall fand.

M. Bruchsal, 5. Juni. (Abnahme der Arbeitslosigkeit.) Die Zahl der Arbeitsuchenden hat im Kreisamtsbezirk Bruchsal in der zweiten Hälfte des Monats Mai gegenüber dem letzten Bericht um 747 abgenommen und betrug am 31. Mai d. J. 6245. Die Zahl der offenen Stellen ist in der Berichtszeit von 330 auf 333 gestiegen. Die Vermittlungstätigkeit umfaßte insgesamt 275 Arbeitsstellen. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet diese Vermittlungsziffer eine Zunahme von 117 Vermittlungen. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger ist auf 3402, die der Krisenunterstützungsempfänger auf 814 gefallen. Von den 3402 Arbeitslosenunterstützungsempfängern und 814 Krisenunterstützungsempfängern beziehen gleichzeitig 1589 auch noch Tabaksonderunterstützung. Ferner beziehen weitere 234 nur Tabaksonderunterstützung. Am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres wurden 3427 Arbeitslosenunterstützungsempfänger und 424 Krisenunterstützungsempfänger gezählt.

Rheinsheim, 6. Juni. (Bürgermeisterwahl.) Bei der kürzlichen Bürgermeisterwahl wurde Rilian Weik, Landwirt, als Bürgermeister mit 30 gegen 23 Stimmen gewählt.

Oberwiesheim, 6. Juni. (Schießfest.) Im Gewann Willgasse kam als eine Folge der Ueberführung ein vollständiges Schießfest zu Tage. Die Gewandarmie besaßte sich sofort mit der Angelegenheit. Eine Aufklärung dürfte äußerst schwer sein. Das Gelände der Willgasse diente früher durchziehenden Zigeunern als Lagerplatz. Es wird vermutet, daß vielleicht ein Zigeuner starb und dort begraben wurde.

r. Freudenheim, 5. Juni. (Sängerfest.) Der Männergesangsverein „Sängerbund-Liedertanz“ beging unlängst sein 70-jähriges Stiftungsfest, mit dem ein Gelangweihstreich verbunden war, an dem sich 30 Gesangsvereine aus der Ortenau, dem Breisgau, aus Mittelbaden und dem Unterland beteiligten. Als Preisrichter waren die Musikdirektoren Cassimir (Karlsruhe) und Herbold (Eutingen) tätig. Das beste Tagesleistung errang der Gesangsverein „Treu“ Ruppenheim, der im leichten Kunstgesang eine famose Leistung bot. Groß und stattlich war auch der Festzug am Nachmittag. Es mögen sich etwa 2000 Sänger zu dem Fest eingefunden haben, das auf die ganze Umgebung eine große Anziehungskraft ausübte.

Freiburg, 6. Juni. (Spielplan des Stadttheaters Freiburg.) Montag: „Der Mann, den sein Gewissen trieb“; Dienstag: „Im weißen Rößl“; Mittwoch: „Im weißen Rößl“; Donnerstag: „Der Hauptmann von Köpenick“; Freitag: „Der Mann, den sein Gewissen trieb“; Samstag: „Die lustigen Weiber von Windsor“; Sonntag: „Im weißen Rößl“; Montag: Sinfoniekonzert des Städtischen Orchesters; und „Hänsel und Gretel“.

Sicherheit: DUNLOP

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 6. Juni 1931.

Wieder Einzelzigaretten?

Nach Blättermeldungen soll mit dem 1. Juli dieses Jahres der Einzelverkauf von Zigaretten wieder aufgenommen werden.

Lehrerinnenverein und verheiratete Beamtin.

Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein ist auf seiner Hauptversammlung in Stuttgart erneut dafür eingetreten, daß die Ehegattinnen einer Beamtin keinen Grund zur Entlassung bilden darf.

Gegenüber den Verträgen einer Untergrabung des Beamtinnenvereins auf die Reichsverfassung, Artikel 109 und 128. Sie muß die unüberwindliche Grundlage unseres Volkslebens bleiben und jede Entfremdung ihrer Gültigkeit schadet nicht nur den Entrechteten, sondern allen Gliedern des Volkes.

Der Fußgänger muß sich der Blendefahr anpassen.

Der immer stärker werdenden Motorisierung des Verkehrs Rechnung tragend, verlangt das Reichsgericht auch von dem Fußgänger eine entsprechende Verkehrsdisziplin.

Als wirklames Mittel verlangt das Reichsgericht in seinem Urteil vom 4. Mai 1931, daß der blendende Fußgänger eine gefährliche Begegnung mit einem Kraftfahrzeug dadurch vermeiden kann, indem er, um der Blendwirkung der Scheinwerfer zu entgehen, sich möglichst auf der Fahrbahn verhalten muß, die sich nach rechts befindet.

Als wirklames Mittel verlangt das Reichsgericht in seinem Urteil vom 4. Mai 1931, daß der blendende Fußgänger eine gefährliche Begegnung mit einem Kraftfahrzeug dadurch vermeiden kann, indem er, um der Blendwirkung der Scheinwerfer zu entgehen, sich möglichst auf der Fahrbahn verhalten muß, die sich nach rechts befindet.

Zum Schwimmkurs der 'Badischen Presse'.

Das als Abwechslung des Schwimmkurses der 'Badischen Presse' für Jugendliche in Aussicht genommene Prüfungsschwimmen, das gemeinsam mit dem Schwimmverein Karlsruhe im städtischen Biedersteindbad durchgeführt werden soll, muß wegen dienstlicher Inanspruchnahme der Teilnehmer bis auf weiteres verschoben werden.

Der deutsche Kunstflugmeister Gerhard Fieseler.

Immerhin wurde am Freitagabend von Karlsruhe der Kunstflugmeister Gerhard Fieseler, der seit 3 Jahren Inhaber der Deutschen Kunstflugmeisterschaft ist, auf dem Flughafen von Berlin in den Meißnerflug verteidigen und sich die Meisterschaft sichern konnte.

Schwerer Verkehrsunfall.

Freitagabend wurde in der Karlsruher Straße ein schwerer Verkehrsunfall ereignet. Ein PKW fuhr auf einen Motorwagen zu, der sich auf der Fahrbahn befand.

Diebstähle.

Aus einem aufgestellten Kraftwagen wurde Freitagabend eine Damenhandtasche mit Inhalt im Gesamtwert von etwa 20 Mark gestohlen.

CITROVANILLE

hat eine ganz überraschend schmerzstillende Wirkung gegen Kopfschmerzen, Migräne, rheumatische Schmerzen, Zahnschmerzen. Ärztlich empfohlen. Unschädlich für Herz u. Magen. Jahrelang bewährt. In Apotheken in Pulver- u. Oblaten-Packung RM. 1.15.

Die Handwerkskammer zur Arbeitszeitverkürzung und Notverordnung.

Der Vorstand der Handwerkskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden beschloß sich eingehend mit den Vorschlägen der Brauns-Kommission, die nach seiner Ansicht allzu sehr auf gefühlsmäßige Momente abgestellt sind.

Der bereits bekannt gemordnete Inhalt der Notverordnung hat beim Vorstand der Handwerkskammer aus politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen schwere Bedenken hervorgerufen.

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Angestellten.

In einer erweiterten Vorstandssitzung der Ortsgruppe Karlsruhe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GWA) sprach Bezirksleiter Maubach über die wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Angestellten.

Das zweite Teilschlachten der Brauns-Kommission in Sachen Arbeitslosigkeit fand am Anfang der Erörterungen. Es wurde festgestellt, daß der GWA die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zustimmen und die Regierung ermahnen, namentlich dem Uebel der Massenarbeitslosigkeit zu Leibe zu gehen.

Die Karlsruher Ortsgruppe im GWA verfolgt mit großem Interesse die Entwicklung der Kriegsschuldenfrage und hofft, daß noch in diesem Jahre geeignete Schritte zur Entlastung eingeleitet werden.

Der Milliarden-Fehlbetrag im Reichshaushalt soll dem Vernehmen nach zu einem großen Teil auf Kosten der Angestellten beizutragen. Dagegen wehrt sich der GWA ganz entschieden.

Voranzeigen der Veranfaller.

Badisches Landestheater. Das in der Neubildung Wilhelmshof-Schola am Samstag, den 6. Juni, zur Eröffnungsfestkommende 'Ante- und Trauerpiel' des vor 200 Jahren (am 25. Mai) verstorbenen großen spanischen Dichters Calderon de la Barca.

Kameradschaft N.N. 109. Es sei darauf hingewiesen, daß es mit vieler Mühe gelungen ist, mehrere hundert Photographien, Kleinanzeigen und Zeitungsartikel zum Zweck der jetzt in Druck kommenden Reichenbacher-Geschichte zu sammeln.

Schmitten aus dem Leserkreis.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Der Schnellautobus nach Rappnau. Die Stadtverwaltung hat dieses Jahr die Einführung eines Schnellautobusbetriebes nach Rappnau versucht, sehr zur Freude vieler hiesiger Bürger.

Am Anfang dieses Sommers stand einmal eine kleine Anzeige in der Zeitung über seine Einführung. Seitdem fährt er eben; — Neelame hat ja die Stadt nicht nötig! — er beginnt schon verschwiegen an 'Germania', hält ohne irgend welche Schildkennzeichnung an den einmal in der Zeitung mitgeteilten Haltestellen: Karlstor, Westendstraße, Weindrennerstraße und 'Röhler Krug' und endet in Rappnau.

Meine Vorschläge gehen nun dahin: 1. Man lasse den Autobus am Marktplatz beginnen; möglichst sichtbar für viele, die nach Rappnau wollen!

2. Die Stadtverwaltung bringe den Autobus den Einwohnern in Erinnerung durch Anzeige in der Zeitung, durch Anbringen eines Schildes und des Fahrplanes an den Haltestellen in der Stadt und Rappnau.

3. Man lasse den Autobus, genau wie die Postautos im Schwarzwald, als Einmannwagen fahren. Dadurch werden die Kosten für einen Mann Bedienung gespart und der Betrieb verbilligt. Es gibt viele Besucher von Rappnau, die nicht eine halbe bis dreiviertel Stunden Zeit haben, um mit der Straßenbahn nach Rappnau zu fahren. Die alle werden die Einrichtung des Schnellautobus dankbar begrüßen, aber sie muß erst bekannt sein!

deutschen Agrarpolitik eine Unmöglichkeit. Die neue Notverordnung wird uns nicht nach oben, sondern weiter in die Tiefe bringen.

Engelhardt beschäftigt sich mit dem Vorstand der Brotpreisfrage. Unverständlich ist es, daß gewisse Führer der Landwirtschaft mit amtlicher Unterstützung gegen den Brotpreis und das Bäckerhandwerk setzen, um im Hintergrund ihr ertragreiches Geschäft unter Dach bringen zu können.

Der Vorstand beschäftigt sich dann weiter mit dem Entwurf einer Novelle zur Gewerbeordnung, mit der Schwarzarbeit, mit Organisationsfragen, mit Meister-, Gesellen- und Lehrlingswesen.

Karlsruher Filmklub.

Das Erwachen der Seele in den Badischen Lichtspielen.

Ein Karlsruher Arzt schreibt an die Badischen Lichtspiele: Unter dem frischen Eindruck Ihres Filmes 'Das Erwachen der Seele' (Mutter und Kind) möchte ich Ihnen für diesen neuen Beweis verständnisvoller und selbstloser Volksbelehrung herzlich danken.

Der Film wird in den Badischen Lichtspielen am Samstag abend und Sonntag um 4 Uhr gezeigt. Dazu läuft noch ein herrlicher Film 'An die Dämonen — Ueber die Dämonen', sodas das Ganze ein schönes Erlebnis für alle sicherstellt.

Mordprozess Mary Dugan.

Der Deutsche Ton- und Sprech-Film: 'Mordprozess Mary Dugan' mit Arnold Korff, Egon v. Jordan, Julie Serba, Lucy Dorn, Peter Erkelenz, der unter der Regie von Arthur Robison gedreht wurde, zeigt auf tonfilmischem Wege zum ersten Mal die Form des amerikanischen Gerichtsverfahrens.

Aus der gegenwärtigen Hochflut von Detektiv- und Mordfilmen hebt sich der deutsche Ton- und Sprech-Film: 'Mordprozess Mary Dugan' merkwürdig hervor. Eine äußerst geschickt zusammengestellte und spannende Handlung vermittelt dem uns ganz fremden Gergang einer amerikanischen Schwurgerichtsverhandlung, die die Zuschauer interessiert aufnehmen. Man sieht den Einzelrichter, dem auch die Oberaufsicht über das Verfahren zusteht; man sieht die 12 Geschworenen, vor denen sich die Verhandlung abspielt und die allein wie früher bei uns über die Schuldfrage zu entscheiden haben.

Nicht nur für den Juristen, sondern für das breite Publikum, das heute mehr denn je der Strafrecht und seinen Reformvorschlüssen Interesse entgegenbringt, ist dieser Film lebenswert, der einen Teil unverfälschter amerikanischer Kultur vermittelt.

Dieses Filmwerk läuft ab heute Samstag sowohl in den: Palast-Lichtspielen, Herrenstraße 11, wie in der Schauburg, Marienstraße 16.

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Todesfälle. Johanna C. Mann, geb. Koch, Ehefrau von Carl C. Mann, 40 Jahre alt. Rosa W. erl, geb. Gaus, Witwe von Carl W. erl, 65 Jahre alt. Valentin D. erl, 65 Jahre alt. Heinrich W. erl, 65 Jahre alt. Auguste D. erl, geb. D. erl, 65 Jahre alt. Johann S. erl, 65 Jahre alt. Eberhard D. erl, geb. Frank, Ehefrau von Martin D. erl, 65 Jahre alt. Karl K. erl, 65 Jahre alt. Walter D. erl, 65 Jahre alt. Albert S. erl, 65 Jahre alt. Eberhard S. erl, 65 Jahre alt. Karl K. erl, 65 Jahre alt. Walter D. erl, 65 Jahre alt.

Gaushalten — eine moderne Kunst.

Wesentlich ist diese moderne Kunst und mit Mühe und Arbeit verbunden. Aber die rechte Haushaltungskunst, die moderne Gaushaltung, wie sie sich die Arbeit erleichtert. Drum nimmt sie zum Beispiel alle guten Samen stets die von der Sunlight-Weißseife bereinigt. Ausgeschlüsselt — die machen das Waschen leicht. Nicht lösen sie sich im heißen Wasser auf, und der lauwarme Schaum reut auch das feinste Gewebe, ohne den Stoff anzugreifen. (S. 474)

Naturtheater Verdenberg, Durlach.

Früher als sonst hat dieses Jahr Herr Weislinger sein Naturtheater eröffnet. Eine spielfreudige Schaar begann mit dem herrlichen Volksstück 'Der Sieger von Gmünd'. Voller Sinnen über den prächtigen, neu umgebenen Naturpark. Das Zeiden vom Beginn des Jahres läßt die Sunde, die sich eingefunden haben, voll Erwartung aufbauen. Einige Minuten später sehen wir uns in die Zeit des Mittelalters zurückversetzt. Ein buntes, probierendes Bild belebt die Bühne, ein Festtag im Wald. Große Vorgänge und kleinen lassen uns die raube Wirklichkeit vergessen. Der Jubel und die Freude unter der Naturverbundenen Arien ertönt über auf uns freudenerne Kinder des 20. Jahrhunderts. Auf der Höhe der Feststunde folgt plötzlich die Umarmung. Wie vorher die Zuschauer miteinbelehrt hatten, so ertönt hier jetzt der barocke Schmerz. An manchen Stellen läßt das Dürchleben der Zuschauer zu heftigem Weinen hinführen. Köstliche Szenen folgen auch für den nächsten Humor in dem wirklich ergreifenden Stück. Das Stück ist ein tiefes Erlebnis. Es ist ein Dörfchen auf reine Munde und opferfrohe Mutterliebe. Es zeigt uns Gestalten, fast aus dem 17. in ihrer ährenen Fülle, Weisheit, gewollt in Liebe und Gabe. Erhabene Kräfte haben da ihr bestes Können gezeigt. Besonders gut gefallen die prächtigen Masken. Kein Schmeißer eine unbedeutend nach Hause.

Morgen, Sonntag, den 7. Juni, wird dieses schöne Erlebnis nochmals aufgeführt. (Siehe Inserat von gestern.)

DIE ROSA MUSCHEL
ROMAN VON BRÜNNHILDE HOFMANN

4. Kapitel:

Am Strand von Ostende.

„Wenn es doch kein großes Geschäft ist, das Sie an diesen Mann bindet...“
„Großes Geschäft? Du lieber Gott! Glauben Sie vielmehr an einen anderen...“
„Aber wir sprechen doch beide auf solch großes Geschäft bei einem anderen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“
„Aber was weiß ich? Ich weiß es nicht. Die Sache geht, es soll gelingen...“

